

Ein weiterer wichtiger Beitrag »zur Belehrung des Volkes und zur Vertiefung des Glaubens« (87) sollte bei Wessenberg der Einsatz geeigneter Ästhetik leisten. Der christlichen Bildtheologie Wessenbergs ist daher der größte Teil des zweiten Buchteils gewidmet. Hier stellt der Autor Wessenbergs bebildertes zweibändiges Werk »Die christlichen Bilder« in den Mittelpunkt.

Anders als der Buchtitel erwarten lässt, thematisiert der Autor auch Poesie und Dichtung Wessenbergs. Diese wird vom Autor ebenso einleuchtend dargestellt wie dessen theologische Basis, die noch Jahrzehnte nach seinem unfreiwilligen Abruf durch Rom den gesamten südwestdeutschen Klerus beeinflusste und die mit dem Zweiten Vatikanum (1961–1965) eine Erneuerung erfuhr.

In einem Exkurs stellt Michael Bangert am Ende des Bandes die Ästhetik und Theologie Wessenbergs der des Luzerner Exegeten und Publizisten Alois Gügler gegenüber. Dieser habe einen »substantiellen Beitrag« für die theologische Ästhetik geleistet, obgleich er sich vom Freund der katholischen Aufklärung zum Gegner und ultramontanen Kombattanten (334) entwickelt habe.

Konsequent wertet Michael Bangert in seiner Habilitation das gesamte gedruckt vorliegende Material zu Wessenberg und zur Ästhetik seiner Zeit aus. Gleichzeitig erweist er sich als Kenner der gesamten wissenschaftlichen Literatur zum Themenfeld.

Maria E. Gründig

5. Neuzeit und Zeitgeschichte

KARL HEINZ FRANKL, RUPERT KLIEBER (Hrsg.): Das Priesterkolleg St. Augustin »Frintaneum« in Wien 1816 bis 1918. Kirchliche Elite-Bildung für den Donau-Alpen-Adria-Raum. Köln: Böhlau-Verlag 2008. 267 S., Abb. ISBN 978-3-205-77659-8. Kart. € 29,90.

Im Jahr 2006 fand an der Universität Wien ein internationales Symposium statt, das sich mit der kirchlichen Eliten-Bildung im Donau-Alpen-Adria-Raum befasste. Im Mittelpunkt stand dabei das 1816 in Wien durch Kaiser Franz I. auf Anregung des Hof- und Burgpfarrers Jakob Frint (1766–1834) gegründete höhere Priesterbildungsinstitut (»Frintaneum«). Ziel dieser Einrichtung war es, Weltpriester aus der ganzen Habsburgermonarchie zu kirchlich wie staatlich loyalen Klerikern für höhere Kirchenämter auszubilden. Die zehn Vorträge dieses Symposiums, ergänzt um einen Beitrag zur Alltagsgeschichte, widmeten sich nach einer grundlegenden Charakterisierung dieser Bildungsanstalt (Beiträge von Rupert Klieber, Karl Heinz Frankl und Wolfgang Treitler) mit verschiedensten Aspekten des »Frintaneums-Projekts«. Von den insgesamt über tausend Alumnen, die zwischen 1816 und 1918 auf Vorschlag des Kaisers nach einem relativ festen Schlüssel aus den verschiedenen Kirchenprovinzen des österreichischen Kaiserstaats zum 3-jährigen Promotionsstudium nach Wien kamen, gingen mehr als 850 Doktoren der Theologie hervor. Bei Veränderungen der politischen Landschaft, wie beispielsweise bei der Entstehung der Königreiche Lombardo-Venetien und Dalmatien, fanden deren neue Kirchenprovinzen Berücksichtigung im Wiener Studienkontingent. Konstant waren Kandidaten aus den Ländern der Stephanskrone vertreten. Die Absolventen bildeten ohne Zweifel eine kirchliche und staatliche Elite und lösten damit die hochgesteckten Ziele der Initiatoren der Einrichtung ein. Dass dies möglich war, ist »den besonderen Bedingungen des Staatskirchenrechts der österreichischen Länder« zuzuschreiben (216), wie Reinhard Stauber in seinem Beitrag »Elitenbildung und Staatsneubau. Perspektiven des »Frintaneums-Projekts« im Rahmen der Österreichischen

Geschichte« betont. Die Tatsache, dass der Monarch für fast alle Bischofsstühle das Ernennungsrecht ausübte und darüber hinaus viele Kanonikate besetzen konnte, erklärt zudem sein Interesse an der Gewinnung politisch loyaler geistlicher Würdenträger, wie sie im Frintaneum herangebildet wurden. Die anvisierte Zielgruppe zeichnete sich durch eine hohe Leistungsbereitschaft wie durch die selbstverständliche Internalisierung der Normen des herrschenden Wertesystems aus. Die Ausbildung erfolgte praxisnah. Wie der Blick auf Domkapitulare, Seminarvorstände, Professoren und Bischöfe zeigt, die in den gut einhundert Jahren aus der Bildungsinstitution hervorgegangen sind, gehört das Frintaneum neben militärischen und zivilen Bildungseinrichtungen zu den herausragenden geistlichen Bildungsinstitutionen des österreichischen Kaiserstaats. Für die Zeit bis 1848 wird das Frintaneum geradewegs »als staatliche Eliteanstalt für den kirchlichen Bereich« angesehen. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit der »Autonomie der Theologenausbildung« (211), konnte das Frintaneum zu einer rein kirchlichen Eliteanstalt werden.

Mit der Frage nach der Positionierung des Frintaneums gegenüber den Bildungseinrichtungen in Rom sowie dem Wunsch nach weiteren Biogrammen (zu den Alumnus aus Ungarn, Böhmen und Mähren, Galizien, den südslawischen Ländern sowie aus dem Lombardo-Venetien) nach dem Vorbild des von Frankl und Tropper herausgegebenen biographischen Lexikons zu den Mitgliedern aus den Kirchenprovinzen Wien, Salzburg und Görz werden weitere Forschungsdesiderate an das Frintaneum-Projekt herangetragen.

Sabine Holtz

HUBERT WOLF, JUDITH SCHEPERS (Hrsg.): »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem«. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche (Römische Inquisition und Indekongregation, Bd. 12). Paderborn u.a.: Schöningh Verlag 2009. 705 S. ISBN 978-3-506-76511-6. Geb. € 88,-.

Der kurz anzuzeigende Band dokumentiert ein Symposium, das Hubert Wolf im späten Oktober 2006 in der wunderschönen Villa Vigoni am Lago di Como durchgeführt hat – also 100 Jahre nach der Promulgation des päpstlichen Dekrets »Lamentabili« und der Veröffentlichung der Enzyklika »Pascendi dominici gregis«. Bekanntlich hatte die Kurie allen »modernen« Entwicklungen in Religionskultur und akademischer Theologie den Kampf angesagt. Die 27 Beiträge sind in drei Kapitel gegliedert. Unter der Überschrift »Modernismus und Antimodernismus. Archive und Projekte« stellt Alejandro Mario Dieguez in zwei Beiträgen zunächst die auf die Modernismuskrise bezogenen Überlieferungsbestände im »Archivio Segreto Vaticano« vor und berichtet über »Modernisti e Antimodernisti sul tavolo di Pio X«. Der inzwischen verstorbene Lorenzo Bedeschi skizziert (allzu) kurz die Arbeit und Quellenbestände der 1972 im Kontext der Erneuerungsbestrebungen des II. Vatikanischen Konzils gegründeten »Fondazione Romolo Murri«, die neben dem Nachlass Murris, eines begeisterten Parteigängers der Faschisten, auch den Nachlass Paul Sabatiers hütet. Diese in italienischer Sprache geschriebenen und veröffentlichten Beiträge werden in kurzen deutschsprachigen und englischen Abstracts zugleich jenen Lesern kurz vorgestellt, die des Italienischen nicht mächtig sind (also auch das an sich überflüssige italienische Abstract nicht lesen können). Darrell Jock stellt dann die Jahr für Jahr an wechselnden Orten Nordamerikas stattfindenden Treffen der »Roman Catholic Modernism Group« der American Academy of Religion vor.